

## Meine kleinen Überraschungen

In meinem Zimmer hängt ein von meiner Mutter gebastelter Adventskalender. Jeden Tag öffne ich ein Päckchen und finde eine kleine Überraschung darin. Seit zwei Monaten habe ich noch eine andere Art Adventskalender: meinen Freiwilligendienst. Jeder Tag bringt etwas Neues, hält mindestens eine kleine Überraschung bereit.

Das beste Beispiel dafür ist die Arbeit in meiner Einsatzstelle dem Center for Education and Development (CED). Das CED ist eine Nichtregierungsorganisation, die im ländlichen Raum rund um die Gemeinde Tearce agiert und deren Hauptzielgruppe Kinder und Jugendliche sind. Die Hauptaufgaben von mir und meinem Mitfreiwilligen Noah liegen darin, Angebote für die Kinder der benachbarten Grundschule sowie anderen Schulen in der Region zu organisieren. Montag, Mittwoch und Freitag sind die Tage, an denen ich zwischen 10.30 Uhr und 14.30 Uhr im Büro sein muss. Manchmal haben wir, wenn wir auf Arbeit gehen schon Dinge geplant, die gemacht werden müssen und manchmal nicht, oft kommt aber auch spontan noch etwas dazu. Momentan machen wir Workshops, in denen wir mit 6-jährigen Kindern Geschenke für Neujahr basteln. Dabei überrascht es mich immer wieder, wie verschieden die einzelnen Gruppen sind (wir haben zwei albanische, eine mazedonische und eine türkische Klasse). Während eine Klasse eher ruhig ist, sind die Kinder in der anderen Klasse viel aufgeweckter und begeisterter.



Basteln mit den Kindern

Letzte Woche wurde außerdem das Büro renoviert. Auffällig war, das alles recht spontan verlief ohne große Planungen und Vorbereitungen und man damit jeden Tag etwas Neues zu bewundern hatte. Innerhalb von weniger als zwei Wochen war alles fertig, obwohl eine Zwischendecke eingezogen wurde. Ich habe jetzt auch ein paar neue Handwerkerfähigkeiten erlangt, denn wir Freiwilligen durften u.a. Putz entfernen und die Tür lackieren. Da am Montag hoher Besuch erwartet wurde, waren wir deshalb auch das ganze Wochenende damit beschäftigt.



Unser neues Büro

Dienstags und donnerstags, wenn ich gerade nicht im Büro oder bei Workshops beschäftigt bin, helfe ich im Schulchor mit. Zu Beginn habe ich lediglich die Lieder auf der Querflöte begleitet, weil auf den „Dita e flamurit“ am 28. November, an dem Albanien die Unabhängigkeit erlangte, hingearbeitet wurde. Inzwischen helfe ich mit beim Einüben der Lieder, singe vor und darf demnächst auch eigene Lieder beisteuern.



Der Chor beim „Dita e flamurit“

Während der ersten Wochen meines Freiwilligendienstes war ich in einer mazedonischen Gastfamilie zusammen mit einem Freiwilligen aus Amerika, der auch mit im CED arbeitet und später war auch Noah dabei (er hat erst 4 Wochen nach mir sein Visum bekommen). Es war eine tolle Zeit, die ich wirklich genossen habe. Von meiner Gastmutter Jaklina und den Schwestern Monika (29) und Tamara (26) wurde ich rundherum verwöhnt. Das traditionell mazedonische Essen war nicht nur größtenteils aus dem Garten bzw. von den eigenen Schweinen, sondern auch sehr lecker. Ein weiterer Vorteil war, dass ich auch zu Veranstaltungen und Festen mitkommen durfte.

So kam ich in den Genuss einer Verlobungsfeier und mehrerer „Slava“ (Feste zu Ehren des Familienheiligen). Außerdem luden uns die Nachbarn spontan ein, als sie ein Schwein geschlachtet hatten. Von der Art unterscheiden sich mazedonische Feste nicht wirklich: viel Essen, viel Alkohol und Gespräche.



mazedonische Verlobungsfeier

Inzwischen ist das Haus, in das wir eigentlich sollten und das belegt war, wieder frei. In den letzten Wochen bin ich daher mehr beschäftigt mit Waschen, Putzen, kochen, backen, so ein Haus macht halt Arbeit. Auch beim Kochen und Backen machen die Überraschungen nicht halt. Da wir keine Waage und einen Holzofen haben, müssen wir alles schätzen. Das macht es wesentlich spannender und hat bis jetzt auch immer gut geklappt. Und auch das Heizen des Ofens klappt immer besser. Das einzige Problem ist die Temperatur: Während unsere Küche einer Sauna gleicht, sind die Schlafzimmer nicht beheizt und man muss sich ordentlich warm anziehen, um nachts nicht zu erfrieren.

Am meisten bin ich aber jeden Tag aufs Neue von der Freundlichkeit und Offenheit der Leute hier überrascht. Zu bestimmt der Hälfte aller Getränke im Café wurde ich eingeladen. Auf der Straße ist Grüßen und Smalltalk an der Tagesordnung. Genauso auch in der Schule: Fast alle Schulkinder grüßen Noah und mich auf Englisch, den Großteil der Kinder kenne ich noch nicht. Immer wieder treffe ich auch Leute, die anfangen auf Deutsch zu reden, wenn sie hören, dass ich aus Deutschland komme. Einige ältere Männer haben mehrere Jahre in Deutschland gearbeitet und es ist erstaunlich, wie viel Deutsch sie noch können, auch wenn das schon 30 oder 40 Jahre her ist. Ein paar Worte Deutsch kann hier fast jeder und die Kinder lernen es auch in der Schule. Viel größer ist aber der Symbolwert Deutschland: Mein Mentor meinte, für die Menschen hier ist Deutschland das Paradies. Jeder Jugendliche und junge Erwachsene, mit dem ich mich unterhalten habe, möchte später einmal in Deutschland, der Schweiz oder Österreich arbeiten. Der Grund dafür ist, dass man zwar ohne bestimmten Notendurchschnitt studieren kann, was man möchte, die Chance, das man in diesem Beruf dann aber eine Arbeit findet, ist sehr gering. Die Leute sind froh, wenn sie



überhaupt irgendwo für Arbeit bezahlt werden. Viele Leute in Mazedonien haben Verwandte in Deutschland, die sie finanziell unterstützen.

Immer wieder fällt es mir schwer, zu akzeptieren, dass ich hier in einer Kultur lebe, in der die Unterschiede zwischen Männern und Frauen größer sind als in Deutschland. Auch wenn mir immer wieder gesagt wird, dass für mich als deutsche Freiwillige nicht die gleichen Regeln gelten, wie für die Frauen in Mazedonien (besonders bezogen auf albanische Frauen), so merke ich doch wie ich ständig auffalle, weil ich einfach anders bin, anders aussehe. Viele albanische Frauen arbeiten nicht und bleiben zu Hause, außerdem heiraten sie oft Anfang 20, sodass es für mich nicht so einfach ist, gleichaltrige Frauen kennenzulernen. Außerdem treffen sich die Frauen normalerweise zu Hause, während Männer ins Café gehen. Besonders konservative Frauen gehen nicht in albanische Cafés, aber ich habe auf Arbeit eine Albanerin kennengelernt, die auch schon mit im Café war.

Aber es gibt auch negative Überraschungen. So ist es schon hin und wieder passiert, dass der Strom plötzlich für ein paar Stunden weg war. Da ist man dann froh, seinen Ofen mit Holz zu beheizen. Vom Visum möchte ich gar nicht reden. Nur so viel: Obwohl ich einen Monat in Deutschland auf mein Visum gewartet habe, hier wieder eine Haufen Dokumente abgeben musste und inzwischen viermal für irgendwelche Sachen bei der Polizei war, die für diese Angelegenheiten zuständig ist, gilt mein Visum immer noch nur bis März. So langsam schwindet mein Vertrauen in mazedonische Behörden.

Alles in allem kann ich aber sagen, dass ich mit den ersten zwei Monaten meines Freiwilligendienstes sehr zufrieden bin. Ich habe tolle Menschen und unheimlich viel Neues kennengelernt. Auch wenn ich immer noch sehr mit der albanischen und noch mehr mit der mazedonischen Sprache zu kämpfen habe, bin ich immer wieder sehr stolz, wenn ich etwas verstanden habe. Ich fange an, die mazedonische Spontanität zu genießen und freue mich jetzt schon auf viele weitere große und kleine Überraschungen.



Shar Planina: Die Berge rund um Tearce